№ 55. 1844.



Zei=tung des Großherzogthums Posen.

Im Verlage der Hof=Buchdruckerei von W. Decker & Comp. Redakteur: G. Müller.

Dienstag den 5. März.

Inland.

Berlin den 2. März. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Kunsthändler Julius Kuhr das Prädikat als Hof-Kunsthändler zu verleihen.

Der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister bei den Großherzoglich Mecklenburgischen Höfen und bei den freien Hansestädten, von Hänlein, ist nach Hamburg abgereist.

(Volksbildung in Verbindung mit der Unterstützung der dürftigern arbeitenden Klasse.) — [Schluß] Ein so umfassendes Unternehmen ist aber nur durch vereinte Kräfte in Ausführung zu bringen, und es müßte deshalb ein Verpflegungs= und Fortbildungs=Verein zusammentreten, welcher nicht allein mittelst eines Ausschusses die beste Weise ausfindig machte, die fraglichen Anstalten in's Leben zu rufen, sondern wovon die qualifizirten Mitglieder an Sonn= und Feiertagen abwechselnd auch selbst den Fortbildungs=Unterricht übernähmen. Diese Zumuthung, eine so gemeine Jugend zu unterrichten, könnte manchem frappant erscheinen, doch wird sie es nur dann können, wenn es ihm an gemeinnütziger Gesinnung und an wahrer Menschenachtung fehlt. Ein solcher von erwachsenen Söhnen auch vornehmer Eltern uneigennützig ertheilter Unterricht würde auf jene Jugend einen heilsamern Eindruck machen, als wenn ein durch Beiträge besoldeter Lehrer ihn übernähme; sie würde durch diese Achtung, die man gegen sie bewiese, sich gehoben fühlen, Folgsamkeit zeigen, und auch selbst ihre Menschenwürde achten lernen. In Aachen sind mehrere Töchter der ersten Familien schon mit einem guten Beispiele vorangegangen, indem sie den Unterricht für eine dürftige weibliche kleinere Jugend allein übernommen haben, und dieser Hingebung für das Wohl ihrer christlichen Mitschwestern wird die ehrenvollste Anerkennung zu Theil. Es wäre auch keine große Mühe, jeden Monat vielleicht nur einmal eine bis zwei Stunden zu unterrichten; es dürfte dies Manchem sogar Vergnügen gewähren. Die betreffende Jugend bedarf aber der Fortbildung nicht blos durch Unterricht, sondern auch durch Erziehung. Es darf diese jedoch nicht durch irgend ein Sittenrichter= und Züchtigungsamt, sondern vielmehr nur durch sanfte unvermerkte Leitung bewirkt werden, welche mit der Fürsorge für ihre Erholung, die jedem, durch Arbeit sich Ermüdenden, um frohen Muth zu behalten, eben so nothwendig ist, als das tägliche Brod, in Verbindung gebracht werden muß. Besuch der Wirthshäuser, schlechte Gesellschaft und übermäßiger Genuß erhitzender Getränke sind es nebst dem, daß diese Klasse keine andere, als rohe sinnliche Vergnügen kennt, oder wegen ihrer tiefen Bildungsstufe keiner edleren fähig ist, hauptsächlich, was den zügellosesten Ausbruch der niedrigen Leidenschaften herbeiführt, das Sittlichkeits= und Anstandsgefühl in ihr ertödtet, und sie allmälig in einen verwilderten Zustand versetzt. Man richte daher für diese Jugend in der Verpflegungs=Anstalt ein Lokal ein, und versehe dasselbe mit einer zweckmäßigen Bibliothek, um sie darin unter Aufsicht und Leitung eines oder einiger Vereinsmitglieder des Abends nach der Arbeit und an Sonn= und Feiertagen nach beendigtem Unterrichte und kirchlicher Andacht sich versammeln, und durch Lesen, anständige Unterhaltung und Gesang sich erheitern zu lassen. Ein fähiges Vereinsglied lasse

sie auch aus einem Buche über diesen oder jenen Gegenstand, als Naturlehre, Natur- und Völkergeschichte, Anstandlehre rc. vorlesen und spreche zu ihnen über das Gelesene, indem er das für sie weniger Verständliche erklärt, oder Lebens- und Verhaltungsregeln daraus herleitet und ihr ans Herz legt. Hier wäre die schönste Gelegenheit, diese Klasse mit ihrem Standpunkte in der bürgerlichen Gesellschaft, mit ihren Rechten und Pflichten als Menschen und Staatsbürger vertraut, und von der Politik mit allem dem bekannt zu machen, was sie ohne Gefahr, es mißzuverstehn und zu mißbrauchen, wissen kann. Dadurch würde sie zum Nachdenken angeregt werden, und nachdem ihr durch den Unterricht in den verschiedenen Gegenständen klare Grundbegriffe beigebracht, würde sie so fähig werden, sich durch sich selbst weiter zu bilden; ihr sonst leerer Geist würde an den sich erzeugenden neuen Ideen Gegenstände der Beschäftigung erhalten und in müßigen Stunden nicht mehr einzig auf den rohen Genuß sinnlicher Vergnügen gerichtet sein. Besondere Sorge müßte man auf die Bildung des talentvollsten und bestgesinntesten Theiles derselben verwenden, um an diesem mit der Zeit Führer und Stützen des übrigen zu bekommen. Zeigte solch eine Anstalt einen glücklichen Erfolg, so würde außer der dürftigen Klasse, worauf es zunächst abgesehen ist, auch die wohlhabendere sich daran betheiligen, und die Volksbildung, welche durch die tüchtigsten und aufgemuntertsten Lehrer während der frühen Schulzeit und durch bloßes Verbreiten guter Bücher nicht bewirkt werden kann, würde allgemein werden. An Sonn- und Feiertagen müßte der versammelten Jugend des Abends mit Ausschluß des Branntweins, im Verpflegungspreise eine Rekreation verabreicht, auch sonst in einer angemessenen Weise für ihre Erholung gesorgt werden. Beiderseits würde es einen großen Vortheil gewähren, wenn sich die Armenverwaltung an den Verpflegungsverein anschlösse, ihren Armen statt Geld, aus den betreffenden Anstalten die Bedürfnisse in natura verabreichen ließe, und die Verwaltung derselben mitübernähme. Würden dann noch an den Orten, wo es wenig zu verdienen giebt, Arbeitsanstalten errichtet, und würde arbeitslosen Händen ein Theil des vielen unkultivirten Bodens im Staate in Erbpacht oder für einen billigen Preis zu freiem Eigenthum mit dem, nach mehreren Jahren nebst dem Ankaufsgelde in verhältnißmäßigen Raten abzutragenden, nöthigen Vorschusse übergeben, um ihn durch ihren Fleiß in Gartenland zu verwandeln, so würde der allgemeinen Noth bald abgeholfen sein.

Berlin den 27. Februar. Hoffmann von Fallersleben hat die Weisung erhalten, Berlin heute noch zu verlassen, da sich eine nicht unbedeutende Zahl Studirender und Literaten um den politischen Dichter schaarte. Derselbe gedenkt nach dem Rhein zu gehen und sich dort niederzulassen. Gestern Abend verlebte Hoffmann von Fallersleben im Familienkreise der Frau von Arnim, welche noch viele Literaten und Damen geladen hatte. — Der Streit in unseren Zeitungen zwischen den Prämien- und Nichtprämien-Droschkenbesitzern dürfte wohl veranlassen, daß die Prämien-Droschkenlotterie wieder aufhört.

Vor einiger Zeit sind von dem bekannten Prediger Friedrich Arndt unter dem Titel „Vorwärts" drei Predigten erschienen, die ihres eigenthümlichen Inhalts wegen einiges Aufsehen erregen. Er zeigt sich darin als ein Mann des Fortschritts, er verlangt unaufhaltsamen Fortschritt im Christenthum, nur beides freilich in seinem Sinn. Der Einzelne soll fortschreiten im Glauben, die Kirche in Zucht und Einigkeit, vornehmlich aber, und das ist das Bemerkenswerthe darin, daß der Lehrbegriff auf Grund der Augsburgischen Konfession ein bestimmter werde. Die Lehre soll fixirt werden. — Da hätten wir wieder einmal ein kleines Windzeichen in unserer bunt bewegten Zeit; wenn das freie Norddeutsche Denken nur erst gefangen genommen ist, dann wird sich alles Andere schon finden! Arndt klagt laut über die Uebergriffe des Katholizismus, zugleich aber lobt er die katholische Kirche wieder auf Kosten der evangelischen wegen ihrer Festigkeit und Einheit im Glauben. Man würde sich aus diesen wunderlichen Gedankenverwicklungen schwerer herausfinden, wenn man es nicht verstände, zwischen den Zeilen zu lesen und dort die eigentliche Tendenz zu erkennen, die dem geistigen Leben unserer Kirche den Nerv abschnitte. Eben deshalb darf man indeß hoffen, daß Arndt mit seinen Ansichten, die ihn schon bei frühern Anläßen als einen starken Eiferer erscheinen ließen, weder nach Oben noch nach Unten hin Anklang finden werde. Wie auch die Gefahren vor dem Pietismus bedrohlich erscheinen und an einzelnen Stellen wirklich bedrohlich sein mögen, es giebt immer noch hochgestellte Staatsmänner genug, die dem Treiben recht wohl auf den Grund sehen und es nicht vergessen haben, welches die Aufgabe des Preußischen Staats in allen kirchlichen Dingen, von Anfang her gewesen ist. — Einige Studirende beabsichtigen nächstens eine Komödie des Plautus in Lateinischer Sprache aufzuführen. Der ganze Gedanke kommt mir in unsern Tagen, wo man Deutsche Gesinnung von allen Seiten zu wecken und zu hegen sucht, fast barock vor. Jedenfalls wäre zu rathen, daß man

bei der Aufführung einen kundigen Philologen ins Parterre schicke, damit das Publikum wenigstens erfährt, wenn es lachen soll. (Bresl. Ztg.)

Berlin. — Für die hartbedrängten Ostseeprovinzen ist ein neuer Hoffnungsschimmer aufgegangen. Der bisherige Russische Finanzminister, Graf Cancrin (ursprünglich bekanntlich bürgerlicher Privatdocent in Heidelberg), hat seinen Abschied erhalten. Er war der eigentliche Begründer und Vertheidiger des jetzigen Russischen Zoll- und Absperrungssystems. Seine Entlassung soll eben eine Folge des Umstandes sein, daß der Kaiser Nikolaus die Ueberzeugung gewonnen hat, wie die Absperrung gegen das Ausland und die erkünstelte Hervorbringung von Fabriken allen Ländern Wunden schlage und seinen eigenen Staaten die tiefsten. — Wie man jetzt wissen will, soll bei den letzten Zollconferenzen der von den Hüttenbesitzern so dringend geforderten Erhöhung des Schutzzolles auf Roheisen besonders Bayern sich entgegengesetzt haben. Die Gründe dieses Widerstandes, zu dem Bayern an sich genommen, vielleicht keinen Anlaß findet, sind freilich tiefer zu suchen. Man behauptet nämlich, daß England dem König Ludwig nur unter jener Bedingung seinen Beistand in der Griechischen Angelegenheit für den König Otto zugesichert habe! Sonach war Hannover nicht das einzige Land, wohin John Bull seinen Einfluß erstreckte und wir bekämen sowohl über die Einheit Deutschlands, wie über die Stellung der Deutschen Prinzen im Auslande mancherlei zu denken. Für gewiß erscheint, daß die Behauptung, die Preußische Regierung sei es vornemlich gewesen, die der Erhöhung des Schutzzolles entgegentrat, sich als ganz unhaltbar erweist. Englands immenses Interesse bei der Erhaltung des Status quo liegt dagegen auf der Hand.

— Als ein Zeichen der Zeit dürfte mitzutheilen sein, daß jüngst mehrere Kaufleute eine Petition unterzeichneten, in welcher sie auf Verkürzung der Hoftrauer unterthänigst antrugen, indem das darniederliegende Manufakturgeschäft dadurch noch mehr gedrückt werde. Man ist gespannt, wie dieses Bittschreiben höhern Orts aufgenommrn werden wird. — Der Kroll'sche Wintergarten kommt nun bei dem auf 8 Ggr. herabgesetzten Eintrittspreise immer mehr in Aufnahme, und wurde namentlich gestern schaarenweise besucht. (Bresl. Z.)

Breslau den 28. Febr. Der Herr Minister des Innern hat aus dem Bericht über die Kämmerei-Verwaltung unserer Stadt für die Jahre 1841 und 1842 in einem Rescript an den Magistrat (vorgetragen in der heutigen Stadtverordneten-Versammlung) Veranlassung genommen, nicht nur die in allen Verwaltungszweigen herrschende Ordnung anzuerkennen, sondern auch seinen besondern Beifall darüber auszudrücken, daß ungeachtet der bedeutenden, aus der Vorzeit übergegangenen Schuldenlast und der gesteigerten Bedürfnisse, namentlich des Armen- und Schulwesens, der Haushalt der Stadt doch im Allgemeinen sich günstiger gestaltet, und das Gleichgewicht zwischen Einnahme und Ausgabe ohne Erhöhung der Besteuerung erhalten ist. Der Herr Minister spricht es mit Vergnügen aus, daß dies erfreuliche Ergebniß wesentlich auch der Umsicht und dem Diensteifer der städtischen Behörden beizumessen, und ist überzeugt, daß die Veröffentlichung des Berichtes dazu beitragen werde, das vorhandene Vertrauen der Bürger und Einwohner der Stadt zum Magistrat noch zu erhöhen.

Breslau. — Die Krakau-Beruner Bahn ist definitiv beschlossen. Wir werden unsern Lesern unverzüglich die betreffenden Verhandlungen mit dem Krakauer Gouvernement vorlegen. Dem Vernehmen nach ist über die Niederschlesisch-Märkische Eisenbahnlinie auch von Liegnitz (Breslau, Lissa, Stephansdorf, Maltsch, Liegnitz) die feststellende Entscheidung erfolgt.

Ausland.

Deutschland.

Aus Baiern. — Der 87jährige katholische Pfarrer Hepp zu Pfarrweisach im Bayerischen Unterfranken, welcher bei seinem fünfzigjährigen Dienstjubiläum im December 1836 von den benachbarten evangelischen Geistlichen einen silbernen Ehrenbecher zum Geschenk erhalten hat, weil sie ihn als einen friedliebenden und toleranten Mann erkannten und achteten, hat unter den katholischen Geistlichen auf dem Lande in voriger Woche den Anfang gemacht, die Anordnung des bischöflichen Ordinariats „für die Protestanten keine kirchliche Handlung mehr zu verrichten" in Vollzug zu setzen. Er begleitete in seinem alltäglichen Hausrock mit einem Mäntelchen einen zu Pfarrweisach verstorbenen Greis, evangeli- Confession, zu Grabe. Daselbst angekommen, sprach er unter andern zu der zahlreichen Versammlung folgende Worte: das hochwürdige bischöfliche Ordinariat hat gnädigst befohlen, daß die katholischen Priester die verstorbenen Protestanten nur in ihrem Amtsrocke zu Grabe begleiten sollen, um bezeugen zu können, daß sie begraben worden sind. Auch sollen die gewöhnlichen Gebete für sie nicht verrichtet werden, weil sie nicht an ein Fegfeuer glauben. Auch soll ihnen der Segen der Kirche nicht ertheilt werden, weil sie außer der Kirche gelebt haben und keinen Theil daran haben. Doch drei Vaterunser wollen wir für den Verstorbenen beten. Die Protestanten können nun fortgehen und brauchen nicht mit in unsere Kirche zu gehen." Mit Wehmuth schieden die protestantischen Verwandten von dem Grabe

des Verstorbenen. — So weit ist es also mit der gepriesenen Eintracht zwischen Katholiken und Protestanten gekommen, daß der Fanatismus auch betagten Geistlichen eingeimpft worden ist, die früher ganz andere Gesinnungen an den Tag legten und sich durch Eintracht und Liebe die Achtung und Zuneigung Aller erworben hatten. Viele hundert Protestanten hatte der alte Mann bisher begraben. — Das will und weiß der fromme König nicht.

München. — Die Gustav Adolphs-Stiftung ist, wie berichtet, in Bayern verboten, dagegen hat sich ein neuer Verein hier gebildet, die „Wallfahrter zum h. Raphael." Starken Fortgang nimmt auch die Erzbruderschaft vom heil. und unbefleckten Herzen Mariä zur Bekehrung der Sünder. Auch in Eichstädt hat der Bischof von Reisach sich das Verdienst erworben, dieselbe eingeführt und gefördert zu haben.

Das öffentliche und mündliche Gerichtsverfahren findet im Würtembergischen großen Anklang, obgleich es nur in beschränkter Weise und bei großen Verbrechen angewendet wird. Bei dem Gerichtshof in Eßlingen hat in diesen Tagen auch eine mündliche Verhandlung über einen Kirchenraub stattgefunden.

In der Badischen Ständeversammlung hat der Abgeordnete Weller über die Urlaubsverweigerung des bischöflichen Ordinariats für den Pfarrer Künzer in Konstanz Bericht abgestattet und den Antrag gestellt, das Staatsministerium zu ersuchen, die verfassungswidrigen Hindernisse zu beseitigen und den Abgeordneten einzuberufen.

Oesterreich.

Brünn den 25. Febr. Der Schneefall in den ersten Tagen der verflossenen Woche war nach allen Seiten hin außerordentlich, und erst am Freitage konnte eine größere Anzahl Handelsleute hier zum Markte anlangen. Besonders groß waren der Schneefall und die Windwehen auf der Strecke von Prerau und Hradisch; drei Lokomotiven, welche einem Train die Fahrt möglich machen sollten, wurden auf der Eisenbahn zwischen Prerau und Hullein gleichsam im Schnee vergraben, so daß man nur die Rauchfänge aus der Schneemasse hervorragen sah. Die Reisenden mußten in einem nahen Dorfe übernachten. Allgemeine Anerkennung verdienen die großen Anstrengungen und die Energie, welche von Seite der Beamten der Nordbahn zur Besiegung so gewaltiger Hindernisse angewendet wurden. Bereits am Freitage waren die regelmäßigen Fahrten auf der ganzen Strecke der Bahn eröffnet. (Mor.)

Frankreich.

Paris den 27. Febr. In den Bureau's der Deputirten-Kammer ist heute der Antrag des Herrn Combarel de Leyval, wonach künftig durch Theilung abgestimmt werden soll, statt durch Aufstehen und Sitzenbleiben, besprochen worden. Drei Büreaus bewilligten die Verlesung desselben in der Kammer selbst, die also, da diese Zahl hinreicht, erfolgen wird.

In der öffentlichen Sitzung, die um 1½ Uhr unter Herrn Sauzet's Vorsitz begann, entwickelte und motivirte Oberst Bricqueville seinen Antrag auf Beisetzung der Ueberreste des Generals Bertrand neben denen des Kaisers Napoleon. Er erblickt darin eine Anerkennung der Treue, der Anhänglichkeit, eine Huldigung der Freundschaft, welche der General dem Kaiser stets bewiesen, und versichert, Frankreich werde darüber nur sehr erfreut seyn. Auf seinen Grabstein solle man nur die einfache Aufschrift setzen: Hier liegt der General Bertrand. — Nach ihm besteigt Herr de Carne sichtlich erregt die Tribüne. Er bringt eine Erklärung des Moniteur in Betreff von Tahiti zur Sprache. Dieser Kabinets-Beschluß habe gewiß die Kammer wie ihn in Erstaunen gesetzt. Admiral Dupetit-Thouars schien gerecht gehandelt zu haben, daß er die Königin Pomareh wegen Nichtvollzugs des Vertrages vom 9. Sept. 1842 absetzte. Dessenungeachtet sei er desavouirt, zurückberufen worden. (Lärm.) Er bitte die Kammer, einen Tag zu Interpellationen festzusetzen, die er darüber an den Minister richten wolle. Hr. Guizot: Er habe nichts dagegen einzuwenden, überlasse der Kammer zu bestimmen. Herr Billault von seinem Platze: Die Debatte müsse ernstlich seyn, eine Grundlage haben. Die Kammer solle vorläufig die Niederlegung des Berichtes des Admirals auf dem Büreau verlangen. Hr. Guizot: Er habe nichts dagegen einzuwenden. Die Kammer bestimmt hierauf Donnerstag für die Interpellation des Herrn de Carne.

Ich habe schon vor mehreren Tagen Ihnen als Gerücht mitgetheilt, daß der Französ. Contre-Admiral Dupetit-Thouars desavouirt, und dessen Besitznahme von den Gesellschafts-Inseln, so wie die von ihm vorgenommene Absetzung der Königin Pomareh von der Französ. Regierung nicht werde anerkannt werden. Der offizielle Moniteur liefert den Beweis, daß ich gut unterrichtet war. Heute erklärt derselbe, der genannte Admiral habe nach seiner Ankunft in der Bai von Papeïti am 1. Nov., wo er den Vertrag vom 9. September 1842, den der König ratifizirt hatte, vollziehen sollte, geglaubt, sich nicht an die Stipulationen dieses Vertrages halten, sondern von der gänzlichen Souverainetät über diese Insel Besitz nehmen zu müssen.

Die Königin Pomareh hat nun an den König geschrieben, um die Verfügungen des Vertrags in Anspruch zu nehmen, welche ihr die innere Souverainetät ihres Landes zusichern, und ihn zu bitten, sie in ihren Rechten aufrecht zu halten. „Der König hat (heißt es nun weiter) nach dem Gutachten seines Rathes, in den berichteten Thatsachen keine hinreichenden Motive gefunden, den Vertrag vom 9. Sept. 1842 abzuschaffen und den bloßen und einfachen Vollzug dieses Vertrags und die Feststellung des Franz. Protektorats auf der Insel Tahiti befohlen." — Meiner Ueberzeugung nach ist dieser Beschluß der einzige, welcher nach den Grundsätzen strenger Gerechtigkeit gefaßt werden konnte. Allein, dessenungeachtet wird die Lage des Ministeriums, die ohnedies in der letzteren Zeit durch mancherlei Veranlassungen kritisch genug geworden ist, sowohl der Kammer als dem Lande gegenüber, nur noch schlimmer werden, und von der Oppositions-Presse darf man sich auf ein allgemeines Geschrei gegen dasselbe gefaßt machen. Die politischen Brauseköpfe und Schreier werden mit neuer Macht das alte Lied von der Erniedrigung Frankreichs, besonders vor England, anstimmen, und alle bösen Leidenschaften von neuem in Gährung bringen. Von neuem wird sich zeigen, wie der Eroberungsgeist noch immer eine große Macht unter den Franzosen ausübt, die sich wenig darum kümmern, ob sie bei Geltendmachung des Grundsatzes beati possidentes auch Recht und Billigkeit für sich haben: sie sind immer eher geneigt, noch weiter zu nehmen, als einmal Genommenes wieder herauszugeben. Man versichert mir aus guter Quelle, daß bereits der Befehl zur Rückberufung des Admirals Dupetit-Thouars ausgefertigt sei, über dessen Benehmen längst schon von Engl. Seite Klagen laut wurden. Sicher ist, daß er durch seinen vorschnellen Schritt seiner Regierung eine große Verlegenheit bereitet hat, die mit seiner Abberufung noch keineswegs beseitigt ist. Gestern und vorgestern schon gingen Gerüchte, nach denen es zwischen der Franz. Schiffsdivision unter dem Befehle des Admirals Dupetit-Thouars und der in der Bay von Papeïti neben ihr vor Anker liegenden Engl. Fregatte „Delfin" zu einem ernsten Konflikte gekommen seyn soll, wobei das Engl. Kriegsschiff von den an Zahl überlegenen Französischen in den Grund gebohrt worden wäre. Das Gerücht sagt, die Engl. Regierung habe diese Nachricht in den ihr zugekommenen Depeschen erhalten, deren Ankunft Sir Robert Peel in einer der letzten Unterhaus-Sitzung erwähnte. Die Hoffnungen, daß dieses Gerücht auf Uebertreibungen beruhe, werden dadurch bestärkt, daß die heutige offizielle Erklärung des Moniteur davon schweigt. Jedenfalls ist zu wünschen, daß es sich als falsch erweisen möge.

Großbritannien und Irland.

London den 24. Februar. Lord **Brougham** interpellirte zu Anfang der vorgestrigen Sitzung des **Oberhauses** den Minister der auswärtigen Angelegenheiten über die Besitznahme von Tahiti durch den Französischen Admiral Dupetit-Thouars. Graf **Aberdeen** gab folgende Antwort: „Ich habe durch die öffentlichen Blätter erfahren, worauf mein edler und gelehrter Freund hindeutet. Eine Französische Flotte hat von der Insel Tahiti in militairischer Weise Besitz genommen, ein Ereigniß, das ich mit sehr großem Bedauern vernommen habe. Ich bin indeß nicht vorbereitet, auf weitere Erklärungen mich einzulassen, da mir bis jetzt noch keine Mittheilungen von Seiten der Französischen Regierung darüber zugekommen sind." Lord **Brougham**: „Ich muß in das Bedauern meines edlen Freundes mit einstimmen über diesen Akt, der zum wenigsten ein sehr unvorsichtiger war. Ich hege die höchste Achtung vor dieser tapferen Nation, ich bewundere ihre Kriegs- und Friedens-Geschichte, aber ich gestehe, daß das Frohlocken der Kriegs-Partei in Frankreich über dies Ereigniß mich niedergeschlagen hat. Es ist unwürdig einer Nation, die so viele Siege erfochten hat; über eine solche armselige Eroberung zu frohlocken; und ich vertraue, daß es dieser Partei nicht gelingen wird, ihre Pläne, welche auf die Störung des Friedens hinausgehen, zu verwirklichen."

Im **Unterhause** stellte Sir **George Grey** an den Premier-Minister dieselbe Frage über die Besitznahme Tahiti's, welche Lord Brougham an Lord Aberdeen gerichtet hatte. Sir **Robert Peel** erklärte, daß er nunmehr bestimmte Nachrichten über dies Ereigniß erhalten habe, und auf die Frage eine bessere Antwort geben könne, als vor einigen Tagen. „Der Französische Admiral hat Besitz von der Insel genommen", sagte der Minister, „aber alles, was ich jetzt sagen kann, ist, daß ich diesen Vorfall sehr bedauere. Ich habe indeß keinen Grund, zu glauben, daß der Französische Admiral mit Zustimmung und unter darauf bezüglichen Instruktionen der Französischen Regierung gehandelt hat; da wir aber noch keine Mittheilungen darüber von dieser Regierung haben erhalten können, so müssen alle weiteren Erörterungen über die Sache unterbleiben."

Das Haus nahm hierauf die vorgestern zum siebentenmale vertagte Debatte über Irland wieder auf, nachdem Sir **Robert Peel** gemahnt hatte, dieselbe heute zu Ende zu führen. Die Opposition antwortete indeß mit dem Geschrei: „Morgen, morgen!" Die Debatte wurde hierauf auf den Antrag des General-Prokurators nochmals vertagt.

Gestern wurde im **Unterhause** die Irländische Debatte endlich zu Ende geführt, nachdem sie neun Sitzungen des Hauses fast ausschließlich ausgefüllt

hatte. Der Antrag Lord Russell's wurde mit 324 gegen 225 Stimmen, also mit einer Majorität von 99 Stimmen verworfen. Der General-Prokurator leitete die Debatte ein, um noch einmal gegen Herrn Shiel das prozessualische Verfahren der Krone zu vertheidigen; Herr Roebuck rekapitulirte die Geschichte Irlands unter den verschiedenen Verwaltungen und tadelte, seinen radikalen Grundsätzen treu, jede Regierung, mochte sie aus Whigs oder Tories bestehen, fand also auch das Verfahren gegen O'Connell ungerecht, worauf der Agitator selbst sich erhob und seine lang erwartete Rede hielt, welche die Diskussion von Seiten der Opposition beschloß. Sir R. Peel antwortete und bewirkte durch seine meisterhafte Darstellung der Irländischen Angelegenheiten das obige günstige Resultat der Abstimmung.

Die Absetzung der Königin Pomareh findet in unserer Presse immer entschiedenere Mißbilligung. Der ministerielle Standard nennt sie eine Handlung „monströser Ungerechtigkeit"; der Sun berichtet, daß schon vor einiger Zeit in Folge früherer Berichte über die harte Behandlung der Königin Pomareh Vorstellungen, auf Gutachten der Kron-Juristen gestützt, an den Hof der Tuilerieen abgesandt worden seien, und ist der Meinung, daß die neuesten Ereignisse zu sehr ärgerlichen Unterhandlungen zwischen dem Engl. und Französ. Kabinette, wenn nicht zu etwas Schlimmeren, Veranlassung geben werden; die Morning-Chronicle aber schiebt die Schuld des ganzen Zustandes der Dinge auf die Unthätigkeit der Regierung, welche schon im Interesse der bei anderer Gelegenheit so entschieden begünstigten protestantischen Religion gleich dem aufgedrungenen Protektorate Frankreichs hätte widersprechen müssen. Uebrigens sei damals aus den eigenen Erklärungen der Franzosen hervorgegangen, daß die Unabhängigkiit der Königin Pomareh durch Frankreichs Protektorat nicht angetastet werden solle, und man könne daher weder dem Capitain Niclas noch dem Engl. Konsul Pritchard Vorwürfe darüber machen, daß sie die Königin auch als eine unabhängige Herrscherin behandelt haben. Jedenfalls aber sei es unverantwortlich, daß die Französ. Regierung Depeschen veröffentliche, welche auf abwesende Brittische Beamte und Offiziere, die sich also nicht vertheidigen können, ein falsches Licht werfen, während sie, falls deren Betragen ihr Interesse wirklich beeinträchtigte, nur bei der Brittischen Regierung darüber hätte Beschwerde führen können. Die Times sehen „diese unerwartete Besitznahme in Widerspruch mit jedem Prinzip internationaler Billigkeit", aber sie fürchten keine ernstlichen Folgen. „Der Vorfall ist in der That zu bedauern" sagt dies Blatt, „aber wir besorgen nicht, daß er eine Unterbrechung in den freundschaftlichen Beziehungen zwischen England und Frankreich zur Folge haben wird. Die Gesinnungen des Herrn Guizot berechtigen uns zu der Hoffnung, daß man die Eroberung wieder aufgeben wird."

Türkei.

Konstantinopel den 6. Febr. Bei dem letzten Erscheinen des Sultans im Pforten-Palast hielt derselbe eine Anrede an sämmtliche Pforten-Minister, worin er sie zum Erstaunen Aller ermahnte, fest auf den Grundsätzen des Hatti-Sheriffs von Gülhane, der in den Provinzen des Reichs in der letzten Zeit so schreiend verletzt wurde, zu verharren. Dies ist das vierte Mal, daß der Sultan seit Promulgirung dieses Hatti-Sheriffs in der Reichs-Versammlung erschien. — Der Sultan läßt auf seine Kosten die Medizinal-Schule von Galata mit einer Feuermauer versehen, um jeder Gefahr für dieses Etablissement vorzubeugen. — Die von der Pforte proponirten Polizei-Gesetze für die fremden Unterthanen sind dem Prinzipe nach von den Ministern der Großmächte angenommen worden. — Die neuesten Briefe aus Odessa sprechen von bedeutenden Rüstungen der Russischen Marine in Sebastopol. Es sollen 12 Kriegs-Dampfboote hergerichtet werden. Es scheint dies auf einen großen Sommer-Feldzug gegen die Küsten von Cirkassien zu deuten.

Griechenland.

Ein Theil der Griechen hat schon alle Lust zu einer Constitution verloren, und dieselben Männer, welche es durch ihren Einfluß dahin brachten, daß ein Entwurf gemacht wurde, wünschen jetzt nichts mehr als eine unumschränkte Monarchie. Sie haben dem König allerhand Rathschläge gegeben und ihm vorgestellt, daß jetzt der beste Augenblick zur Ausführung sey, daß sie den König mit aller Macht unterstützen wollten und daß man auf das Militair rechnen könne. Der constitutionelle Kalergis soll jetzt ganz monarchisch gesinnt seyn. Der König hat aber großen Widerwillen gegen diese Unbeständigkeit geäußert und fest erklärt, daß er sich und seine Krone solchen Gefahren aufs Neue nicht wieder Preis geben werde.

Vermischte Nachrichten.

Schwer wurde die Königlich Preußische Armee in den letzten Jahren von den Beschlüssen der Vorsehung getroffen. In den letzten zehn Jahren verlor das Preußische Heer allein in dem Generals-Range viele der geachtetsten Namen, als Schütz, Jürgas, Lützow, Poyda, Briesen, Bünau, Katzeler, Oppen, Valentini und Röder 1834. Hake, Braun, Both, Blumenstein, Monhaupt und Zastrow 1835. Dobschütz und beide Brause im Jahre 1836. Der Herzog Karl von Mecklenburg, Witzleben,

Auer, Steinmetz, Rummel, Werder, Marwitz und Rudolphi 1837. Kleist, Pirch, Barnekow, Hacke und Hoffmann 1838. Der Landgraf von Homburg, Block, Tuchsen, Rohr, Stülpnagel, Gröben, Lohstin und Below 1839. Schöler und Krafft in dem denkwürdigen Jahre 1840. Lottum, Rauch, Löbel, Schmidt, Bayer und Grävenitz 1841. Schlieffen, Bronikowski, Kameke und Letow 1842. Der Prinz August, Grolman, Schutter, Stockhausen und Rheinbaben in dem letzten; und Reindorff und Eugen Maximilian von Röder in diesem Jahre.

Hammerstein in Westpreußen. Hier hat sich eine Pietistensekte gebildet, deren Prophet — ein Fleischer aus Rummelsburg nebst mehreren Gehülfen — viele Anhänger findet. Anfänglich hielt derselbe seine Vorträge in einem Wäldchen, jetzt aber des Nachts, in der Wohnung einer Wittwe und Mutter zweier Töchter. Die unter den Frauen der Bürgerklasse besondes zunehmenden Anhänger entziehen sich dem öffentlichen Gottesdienste und bilden sich ein, daß der Geist Gottes sie unmittelbar erleuchte.

Ein Pariser Bildhauer-Lehrling Namens Armand, hat an seinem Meister Potadi, aus Rache wegen mehrfacher Bestrafung seiner schlechten Aufführung, einen gräßlichen Mord verübt. Er drang in der Nacht in sein Schlafgemach und gab ihm einen Hieb mit der Axt auf den Kopf, der Unglückliche hielt die Hände schützend über den Kopf, doch der Mörder führte einen zweiten Hieb, der zwei Finger herunterschlug, nach dem dritten Hiebe warf er die Axt weg und überlieferte sich selbst der Polizei. Diese fand seine schreckliche Erzählung bestätigt. Die Frau des Ermordeten hat keinen Lärm gehört, und erfuhr erst am andern Morgen, was in der Nacht geschehen sei. Den folgenden Morgen erst verschied der Unglückliche.

In England sind in den verflossenen 3 Jahren 178,500 Personen an der Schwindsucht gestorben, was gerade den sechsten Theil aller Sterbefälle ausmacht.

In Dresden starb unlängst eine Bürgersfrau, man legte die Todte in eine Kammer auf einen Strohsack; der Arzt stellte den üblichen Todtenschein aus und machte alle Anstalten zur Beerdigung. Am folgenden Tag, da die Familienglieder betrübt beisammen saßen, geht plötzlich die Kammerthür auf und herein tritt — die vermeintlich todte Frau in ihrem Leichentuch. Der Schrecken hatte so auf die Frau gewirkt, daß sie auf's Neue eine sehr schwere Krankheit ergriffen hat. Die Stadt Dresden hat noch kein Leichenhaus.

Musikalisches.

Der hier anwesende Pianist Herr Goldschmidt aus Prag hat gestern eine Privatgesellschaft mit seinem ausgezeichneten Klavierspiel erfreut. Das Interesse für die Kunst und die Achtung vor einem so eminenten Talent, wie vor einer so außerordentlichen Kunstfertigkeit macht es dem Referenten zur Pflicht, seine Anerkennung so ausgezeichneter Leistungen öffentlich auszusprechen, um unser kunstliebendes Publikum auf den seltenen Genuß aufmerksam zu machen, welchen uns das auf den 7ten d. M. (Donnerstag) angesetzte Konzert des Hrn. Goldschmidt bieten dürfte. Alle Ansprüche, die man an Geläufigkeit und Sicherheit des Spiels, an Kraft und Zartheit, an Ausdruck und an Lebendigkeit im Vortrag machen kann, befriedigt Hr G. nicht blos vollständig, vielmehr reißt die Gewalt seines Spiels unwiderstehlich fort. Das Instrument wird unter seinen Händen lebendig. Man hört nicht mehr den Künstler spielen, man hört nur die Musik; man ist in der Gewalt seiner Kunst. Dem Künstler ergeht es sichtlich eben so; denn nur der höchste Grad innerer Erregung kann seine physische Kraft zu einer solchen Ausdauer befähigen, daß er auch ein längeres und noch so schwieriges Tonstück mit einer angemessenen Steigerung des Ausdrucks durchzuführen im Stande ist, während er äußerlich eine durchaus ruhige Haltung bewahrt. Referent würde seinem Urtheil allein nicht trauen, aber auch die ersten Musiker unserer Stadt setzen Hrn. G. dem gefeierten Lißt unbedingt zur Seite und eine von ihm komponirte und reizend vorgetragene Polka sprach allgemein noch mehr an, als der berühmte Galopp von Lißt. N.

Als Verlobte empfehlen sich:
Rosalie Schik.
Adolph Bredig.
Glogau. Posen.

Henriette Asch,
Joseph Dorn,
Verlobte.
Posen und Berlin den 3. März 1844.

Konzert im Hôtel de Dresde,
Donnerstag den 7ten März, 7 Uhr des Abends, unter gefälliger Mitwirkung mehrerer Musikfreunde.
Billets zu 20 Sgr. sind in allen hiesigen Buchhandlungen zu haben. Billets an der Kasse 1 Rthlr.
S. Goldschmidt, Pianist aus Prag.

Bekanntmachung.

Im Laufe des Monats März cur. werden A. die hiesigen Bäcker: 1) eine Semmel von 8 bis 18 Loth für 1 Sgr., 2) ein feines Roggenbrod von $3\frac{3}{4}$ bis $6\frac{3}{4}$ Pfund für 5 Sgr., 3) ein Mittelbrod von 5 bis $7\frac{1}{2}$ Pfund für 5 Sgr., 4) ein Schwarzbrod von 5 bis 10 Pfund für 5 Sgr. — B. die hiesigen Fleischer: 1) ein Pfund Rindfleisch von $2\frac{1}{2}$ bis $3\frac{1}{2}$ Sgr., 2) ein Pfund Schweinefleisch von $2\frac{1}{2}$ bis $3\frac{1}{2}$ Sgr., 3) ein Pfund Kalbfleisch von $2\frac{1}{2}$ bis $3\frac{1}{2}$ Sgr., 4) ein Pfund Schöpsenfleisch von $2\frac{1}{2}$ bis $3\frac{1}{2}$ Sgr. verkaufen.

Bei vorausgeschickter gleich guter Beschaffenheit verkaufen am billigsten: a) eine Semmel von 18 Loth für 1 Sgr. der Bäcker Preißler, St. Adalbert No 3.; b) ein feines Roggenbrod von $6\frac{3}{4}$ Pfund für 5 Sgr. derselbe Bäcker Preißler; c) ein Mittelbrod von $7\frac{1}{2}$ Pfund für 5 Sgr. der Bäcker Chwalkowski, Zawady No. 100; d) ein Schwarzbrod von 10 Pfd. für 5 Sgr. die Bäcker Preißler, St. Adalbert No. 3. und Winter, St. Martin Nro. 238.

Uebrigens sind die Verkaufspreise der einzelnen Gewerbtreibenden aus den diesseits bestätigten Taxen, welche in jedem Verkaufslokale ausgehängt seyn müssen, zu ersehen, worauf das betheiligte Publikum hierdurch aufmerksam gemacht wird.

Posen, den 1. März 1844.

Der Polizei-Präsident v. Minutoli.

Ediktal-Vorladung.

Ueber den Nachlaß des am 11ten August 1843 zu Storchnest verstorbenen Ritterguts-Besitzers Johann Ferdinand Paschke, ist am 13ten December 1843 der erbschaftliche Liquidations-Prozeß eröffnet worden.

Der Termin zur Anmeldung aller Ansprüche steht am 9ten Mai c. Vormittags 10 Uhr vor dem Referendarius Kinel im Partheienzimmer des hiesigen Gerichts an.

Wer sich in diesem Termine nicht meldet, wird aller seiner etwanigen Vorrechte verlustig erklärt und mit seinen Forderungen nur an dasjenige, was nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger von der Masse noch übrig bleiben sollte, verwiesen werden.

Posen, den 14. Januar 1844.

Königliches Ober-Landesgericht.
I. Abtheilung.

Die Herren Mitglieder des (grünen) Lesekreises werden Behufs der Wahl eines Vorstandes und Beschlußnahme über etwa wünschenswerthe Veränderungen der Statuten zu einer General-Versammlung im Hörsaale des Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums Donnerstag den 7ten d. Mts. 4 Uhr Nachmittags ganz ergebenst eingeladen.

Posen, den 2. März 1844.

Der Vorstand des (grünen) Lesekreises.
Wendt. Cranz.

Wohnung zu vermiethen.

Auf dem Neustädter Markt Pol.-Nr. 1., Hypoth.-Nr. 229/30., ist in der Bel-Etage eine Wohnung von 8 Piecen nebst Stallung, Wagen-Remise, Keller und Bodenraum vom 1. April c. ab zu vermiethen. Das Nähere zu erfragen im Administrations-Büreau, Sapieha-Platz Nr. 2.

Der längst erwartete

ächte Limburger Käse

ist endlich eingetroffen.

Gustav Bielefeld.

Herr **Daniel Falbe** in Posen hat seit einer Reihe von Jahren ein Lager meiner Cacao-Fabrikate, und sorgt für stets frische Vorräthe, so daß ich ein hochverehrtes Publikum, welches Chocolade Racahout des Arabes etc. aus meiner Fabrik zu haben wünscht, das Lager des Herrn Falbe bestens empfehlen kann.

Berlin, im Februar 1844.

Theodor Hildebrand,
Hof-Lieferant Sr. Majestät des Königs.

Bei Verlegung meines Geschäfts-Lokals nach der Wronker-Straße No. 25., erlaube ich mir die rühmlichst bekannten Cacao-Präparate aus der Fabrik des Herrn Th. Hildebrand zu den billigsten Preisen zu empfehlen.

Posen, den 28. Februar 1844.

Daniel Falbe, Conditor und Pfefferküchler.

Börse von Berlin.

Amtlicher Fonds- und Geld-Cours-Zettel.

Den 1. März 1844.	Zins-Fuss.	Preus. Cour. Brief.	Preus. Cour. Geld.
Staats-Schuldscheine	$3\frac{1}{2}$	$101\frac{7}{8}$	$101\frac{3}{8}$
Preuss. Engl. Obligat. 1830 . .	4	$101\frac{7}{8}$	—
Präm.-Scheine d. Seehandlung .	—	$90\frac{3}{8}$	—
Kurm. u. Neum. Schuldverschr.	$3\frac{1}{2}$	$100\frac{5}{8}$	—
Berliner Stadt-Obligationen . .	$3\frac{1}{2}$	$101\frac{1}{2}$	—
Danz. dito v. in T.	—	48	—
Westpreussische Pfandbriefe . .	$3\frac{1}{2}$	—	$100\frac{3}{4}$
Grossherz. Posensche Pfandbr. .	4	$105\frac{1}{2}$	—
dito dito dito . .	$3\frac{1}{2}$	$100\frac{1}{2}$	—
Ostpreussische dito . .	$3\frac{1}{2}$	103	—
Pommersche dito . .	$3\frac{1}{2}$	$101\frac{1}{4}$	$100\frac{3}{4}$
Kur- u. Neumärkische dito . .	$3\frac{1}{2}$	$101\frac{3}{4}$	—
Schlesische dito . .	$3\frac{1}{2}$	101	—
Friedrichsd'or	—	$13\frac{7}{12}$	$13\frac{1}{12}$
Andere Goldmünzen à 5 Thlr.	—	$11\frac{3}{4}$	$11\frac{1}{4}$
Disconto	—	3	4
Actien.			
Berl. Potsd. Eisenbahn	5	170	—
dto. dto. Prior. Oblig. . . .	4	—	$103\frac{3}{4}$
Magd. Leipz. Eisenbahn	—	—	193
dto. dto. Prior. Oblig. . .	4	—	$103\frac{3}{4}$
Berl. Anh. Eisenbahn	—	—	155
dto. dto. Prior. Oblig. . . .	4	—	$103\frac{3}{4}$
Düss. Elb. Eisenbahn	5	—	98
dto. dto. Prior. Oblig.	4	$99\frac{3}{4}$	$99\frac{1}{4}$
Rhein. Eisenbahn	5	—	83
dto. dto. Prior. Oblig.	4	$99\frac{3}{4}$	—
dto. vom Staat garant.	$3\frac{1}{2}$	$99\frac{1}{4}$	$98\frac{3}{4}$
Berlin-Frankfurter Eisenbahn .	5	—	153
dito. dito. Prior. Oblig.	4	$104\frac{3}{8}$	$103\frac{7}{8}$
Ob.- Schles. Eisenbahn	4	$120\frac{1}{2}$	$119\frac{1}{2}$
do do. do. Litt. B. v. eingez.	—	$115\frac{1}{2}$	$114\frac{1}{2}$
Brl.-Stet. E. Lt. A. und B. . . .	—	129	128
Magdeb-.Halberstädter Eisenb.	4	$119\frac{1}{2}$	—
Bresl.- Schweid.-Freibg.-Eisenb.	4	—	—

Getreide-Marktpreise von Posen,

den 1. März 1844. (Der Scheffel Preuß.)	Preis von Rtl.	Sgr.	Pf.	Preis bis Rtl.	Sgr.	Pf.
Weizen d. Schfl. zu 16 Mtz.	1	23	—	1	25	—
Roggen dito	1	7	—	1	8	—
Gerste	—	26	—	—	27	—
Hafer.	—	16	6	—	17	6
Buchweizen	1	5	—	1	6	—
Erbsen	1	2	6	1	3	—
Kartoffeln	—	11	—	—	11	6
Heu, der Ctr. zu 110 Pfd.	—	24	6	—	25	—
Stroh, Schock zu 1200 Pf.	5	12	6	5	15	—
Butter, das Faß zu 8 Pfd.	1	18	6	1	19	6